

## Das Kleine ist manchmal grösser als das Grosse



### **Ansprache 20 Jahre „Verein Wärlade für Olten und Umgebung“**

**18. Juni.2011**

Bevor ich heute zu Ihnen gekommen bin, habe ich mir mal die Bedarfsplanung meines Departementes für Wohnen, Tagesstätten und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen angeschaut. Der Kanton rechnet für den Zeitraum bis 2013 mit rund 2100 Plätzen, die Menschen mit Behinderungen zur Verfügung stehen, um Ihnen eine sinnvolle Lebensführung und Lebensgestaltung zu ermöglichen. Soweit das Nüchterne.

10 davon, nämlich 10 Werkstättenplätze werden von Ihrer Institution angeboten und betreut. Die Arbeit wird nicht im Verborgenen verrichtet, sondern findet den Weg zum Publikum. Sie schlägt ein Brücke zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung. Das ist sehr wertvoll. Ein Politiker oder eine Politikerin, der oder die strammgestriegelt, geldfluss-, stimmenbewusst und wirkungsorientiert das Wählerinnen- und Wählerportefeuille nach ökonomischen Grundsätzen bewirtschaftet, wäre hier heute wahrscheinlich nicht anzutreffen. Dafür bieten sich andere, grössere Veranstaltungen an. Bei den Grossen soll man selbstverständlich auch sein. Sie sind ein wichtiges Fundament einer funktionierenden Gesellschaft und auch dort gibt oder gäbe es Gelegenheit politische Botschaften zu verkünden. Genau so hat aber auch das Kleine seine Berechtigung. Oft ist mindestens so viel Herzblut bei den kleinen Institutionen vorhanden. Vielmals ist mehr ehrenamtliches Engagement nötig, um eine kleine Institution aufrechtzuerhalten. Und manchmal sind Plätze, wie die Werkstättenplätze hier, besonders viel wert, weil sie für die arbeitenden Menschen mit Behinderung eine überschaubare, bewältigbare Umgebung mit viel persönlicher Nähe darstellen. Das Kleine ist manchmal grösser als das Grosse; das effizientere und professionelle Grosse manchmal kleiner als es daherkommt, weil es anonym ist und weniger Nähe vermittelt. In jedem Fall aber trägt das Kleine auch zum grossen Ganzen bei.

Unsere Gesellschaft ist gerade dabei zu erwachen. Zu erwachen vom Glauben an die Unverwundbarkeit des ökonomischen Prinzips, - zu erkennen, dass ein optimal verwaltetes Leben nicht zugleich die Sinnfrage löst, - und zu merken, dass genügend Geld zwar angenehm ist, ein übervolles Portemonnaie zusätzlich aber wenig zur dauerhaften Befriedung des inneren Selbstwertgefühles beiträgt, sondern die Spiralen der Entfremdung von sich selbst und der Gesellschaft, der Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft schneller und schneller drehen lässt. - Verstehen sie mich richtig: Auch ich bin der Auffassung, dass, was den Staat anbetrifft - mit den Mitteln der öffentlichen Hand haushälterisch und zielorientiert umgegangen werden soll. Wir wollen ja mit all dem, was der Kanton im Bereich Menschen mit Behinderung einsetzen kann, möglichst Vieles erreichen. Es darf aber nie so sein, dass sich die Effizienz als Selbstzweck etabliert und die Inhalte, nämlich das, um was es in Wirklichkeit geht, in der zweiten Reihe anstehen, oder gar kapitulieren müssen. Letztlich geht es ja immer auch um Glück für jeden von uns. Und das Glück ist bisweilen wählerisch. Das Glück mag es, dort einzukehren, wo es Sinn macht und Sinn hat.

Organisationen, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzen, haben einen grossen Goodwill in der Gesellschaft. Wir haben das auch daran gesehen, dass die Neuorganisation dieses Politikbereiches im Zusammenhang mit der Neuen Finanzordnung des Bundes im Kanton im grossen und ganzen ganz gut abgelaufen ist. Es sind Leistungsverträge insgesamt über 50 Millionen Franken pro Jahr neu nach ebenfalls neuen kantonalen Grundsätzen abgeschlossen worden. Wir haben nichts dem Profit geopfert, vieles dafür getan, das Optimum aus dem Vorhandenen herauszuholen und konnten so auch einige zusätzliche Angebote finanzieren. Dies ohne laute Töne, partnerschaftlich und im Bewusstsein darum, wie wichtig die Aufgabe ist, die Organisationen wie Ihre wahrnehmen.

Ich danke Ihnen allen im Namen der Regierung für Ihr Engagement und hoffe, dass von ihrem Angebot auch zukünftig viele Menschen mit Behinderung Gebrauch machen können.